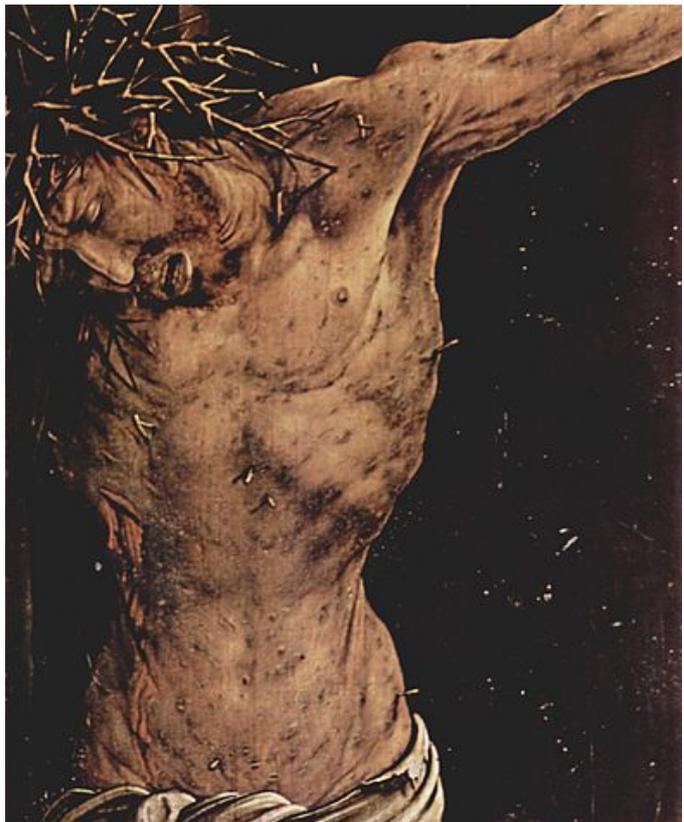


Liebe Bundeswehrangehörige,

heute haben wir unseren ersten Drive-In-Worship gefeiert und es wird wohl nicht der letzte sein. Für alle, die nicht dabei sein konnten, hier die Ansprache. Für alle in den Büros: wir werden wieder auf 98.1 FM senden.

Auf meiner Stelle in Straßburg war das Elsass vor der Haustüre und neben dem Albert Schweitzer Haus <https://www.schweitzer.org/de/> habe ich meine Konfirmanden darüber hinaus noch nach Colmar in das Unterlinden Museum <https://www.musee-unterlinden.com/de/startseite/> zur Besichtigung alter Meister geschleppt, was sie zunächst furchtbar doof und langweilig fanden, bis sie vor dem Isenheimer Altar Matthias Grünewalds [https://de.wikipedia.org/wiki/Isenheimer Altar](https://de.wikipedia.org/wiki/Isenheimer_Altar) standen. Da gingen sogar die Kopfhörer runter und die Münder auf.

Der Faszination dieser Bilder kann man sich nur schwerlich entziehen. Jesus in einem Hospital als Kranker dargestellt. Der Antoniter Orden pflegte in seinem dortigen Kloster an Mutterkornvergiftung Erkrankte. In seinem Bild stellt Grünewald nun nicht eine historische Kreuzigungsszene dar, sondern malt Christus als einen an Mutterkornvergiftung Erkrankten mit eitrigen Schwären.



Auf diese Weise sollte den an diesem Leiden erkrankten Patienten des Isenheimer Spitals (aber auch den dortigen Ärzten, Pflegern und Besuchern) vor Augen geführt werden, dass Christus vergleichbare Leiden zu ertragen hatte. Für den Maler Grünewald war hierbei der lebendige, spirituelle Bezug zur Gegenwart des damaligen Betrachters wichtiger, als eine historische Genauigkeit der Darstellung. Das trifft genau in unsere Gegenwart. Heute hätte Grünewald Christus

wohl als Corona Erkrankten an einem Beatmungsgerät in einer New Yorker Klinik dargestellt um zu zeigen:

Christus weiß, wie es uns geht, weil er selbst es durchlitten hat. Er lässt uns im Leid nicht allein, sondern versteht uns im körperlichen Leiden und in der seelischen Angst.

Das ist die Besonderheit unseres christlichen Glaubens, in dem es nicht um einen apathischen, weil weltfernen unnahbaren Gott geht. Sondern um den Gott, der bei uns ist. Mehr noch: Jesus hat es nicht überlebt. Er ist dem Leiden nicht ausgewichen, hat nicht seine Werte, seinen Glauben und seinen Vater verleugnet, sondern ist den gemeinen schlimmen Tod gestorben, der in unserer Welt heute immer mehr um sich greift. Darin ist er uns nahe. Aber was hilft's könnte man fragen.

Und nun kommt die Offenbarung des Isenheimer Altares, wenn die mittlere Schauseite an Hochfesten geöffnete wurde und auf einmal das warme Licht der Auferstehung für alle Kranken und ihre Pfleger sichtbar, nachgerade fühl- und erfahrbar wurde durch eine bis dahin unbekannte Intensität der Darstellung.



Mit einem Mal wird deutlich: da ist mehr als unsere Erfahrung von Leid und Tod. Da geht es nicht um einfache Vertröstung der Armen und Kranken auf das vermeintlich bessere Jenseits, sondern um eine neue Dimension des Lebens schon jetzt. Hier und heute. Ein Leben, das sich

allen Widrigkeiten zum Trotz zu leben lohnt. Ein Leben in welchem der Tod nicht verleugnet wird und in dem der sinnlose Tod durch Krankheit und Gewalt weder einen Sinn bekommt, noch das letzte Wort hat.

Es gibt Hoffnung über den Tod hinaus. Keine Hoffnung auf ein langes oder verlängertes Leben. Wohl aber auf ein sinnvolles und erfülltes Leben.

Langes, verlängertes, am besten ewiges Leben in tadelloser Gesundheit, das ist die Vision des modernen Menschen, der mit dieser Krise deshalb so schlecht zurechtkommt, da er gerne ewig, aber zumindest solange als möglich bei voller Leistungs- und Zurechnungsfähigkeit leben möchte und dem Corona auch deshalb so viel Angst einflößt, weil es gerade die Lebensälteren in den Tod reißt, aber eben nicht nur. Die Jüngeren fürchten den Virus, weil es noch kein Gegenmittel gibt, aber einmal ehrlich: der Tod gehört immer zum Leben, nur haben wir das verdrängt.

Autofahren mit ca. 1,3 Millionen Verkehrstoten weltweit pro Jahr oder eine halbe Million Malariatote jährlich, all das -so meinten wir zumindest bislang- trifft doch immer nur die Anderen in Afrika oder so. Und nun ist das Risiko nicht nur an unsere Haustüre, sondern sogar spürbar in unsere Häuser und noch schlimmer Gehirne gekrochen und flößt uns Angst ein. Es kann uns treffen. Jederzeit und überall. Wie gehen wir damit um?

Öffnen wir den Isenheimer Altar. Verharren wir nicht in Selbstmitleid und Angst, indem wir gebannt wie das Kaninchen auf die Schlange auf die täglichen Zahlen der Johns-Hopkins-Universität starren. Sondern öffnen wir den Flügel der Hoffnung und der Zuversicht. Über Krankheit und Tod hinaus: denn nur das, was über den Tod hinaus trägt, gibt auch dem Leben Sinn, wenn alles andere weg- und zusammenbricht.

Wer hätte gedacht, dass sich innerhalb eines Monats für mittlerweile ein Viertel der Menschheit Erspartes und Arbeitsverhältnisse im Nichts auflösen. Reise-, Religions- sowie sonstige Freiheiten eingeschränkt und Grenzen geschlossen werden. Menschen sich aus dem Weg gehen.

Das alles ist schlimm genug, aber zur äußeren Resilienz gegen den Virus brauchen wir eine innere Resilienz, die uns vor den sozialen und mitmenschlichen Folgen schützt und gleichermaßen vor Einsamkeit und Abgleiten in Depression und Sinnlosigkeit bewahrt.

Unser christlicher Glaube bietet sich hier mit seiner Hoffnung über den Tod hinaus an. Eine Hoffnung, die in das Leben wie eine warme Sonne

ausstrahlt, so wie Jesus auf dem Auferstehungsbild Grünewalds. Es ist Jesus, der sagt: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Und er sagt das nicht einfach so.

Jesus sagt diesen Satz in seiner sogenannten Abschiedsrede, vor seiner Verhaftung und Kreuzigung, weil er weiß: der Glaube gibt Kraft all dies zu ertragen. Er nimmt Leid und Tod nicht weg, aber er hilft tragen und ertragen. Diesen Glauben wünsche ich uns allen.

Herzlich

Ihr/Euer

Rüdiger Scholz, Pf.

Rüdiger Scholz, Militärpfarrer

PS wenn Sie im ersten Abschnitt dieses Briefes die [links](#) anklicken, bekommen Sie das Zweitbeste nach einer Versetzung zum Euro-corps: tolle online-Führungen und Informationen, die aus der geschenkten Zeit zu Hause sinnvolle Zeit machen.

Sollten Sie es nach Straßburg schaffen, wenn die Grenzen wieder offen sind (wer hätte gedacht, dass ich diesen Satz einmal schreiben muss), wissen Sie, wo es sich lohnt hinzugehen.

Ein Vorgeschmack anbei mit einer Übersicht über den Isenheimer Altar Grünewalds.



Militärpfarrer Rüdiger Scholz +1 703 340 6254 ruescho2@hotmail.com
Pfarrhelfer Thorsten Peters +1 571 277 3625 thorsten-peters@gmx.de